

Tankstelle der Savanne

Der Mara-Fluss darf nicht versiegen

Er ist 400 Kilometer lang und Schauplatz eines spektakulären Ereignisses: Der Mara-Fluss in Ostafrika wird jedes Jahr zur gigantischen Tankstelle für über zwei Millionen wandernde Gnus, Gazellen und Zebras. Holzeinschlag und Landwirtschaft jedoch gefährden diese Lebensader der Serengeti.

So berühmt die Tierwanderung durch Serengeti und Masai-Mara ist, so unbekannt ist die Mara-Quellregion des Mau-Regenwaldes in Kenia, einem der fünf großen ostafrikanischen Wasserreservoirs. Dort, auf knapp 3000 Metern Höhe, entstehen die Zuflüsse des Mara aus einer Vielzahl kleiner Quellen. Doch Raubbau bedroht den artenreichen Regenwald – und damit auch den Kreislauf des Lebens in der Serengeti und Masai-Mara. Ein Drittel des einst mehr als 75 000 Hektar großen Waldes wurde in 30 Jahren vernichtet. Weil die Menschen dort zum Überleben landwirtschaftliche Flächen brauchen und Holz als Energiequelle.

Die gerodeten Flächen führten zu deutlich mehr Oberflächenerosion. Verschlammung und Versandung verschlechterte die Wasserqualität in den Quellflüssen, von der auch die Versorgung der Bevölkerung in der Mauwaldregion abhängt. In der Ebene wurden riesige, einst von den Masai in Weidewirtschaft gepflegte Flächen von Großfarmen in Ackerland umgewandelt, das großteils künstlich bewässert und gedüngt wird. So kommt zur Wasserverschmutzung ein weiteres Problem: Dass im Mara immer weniger Wasser fließt. Das trifft die wandernden Tierarten empfindlich. Der WWF Deutschland hilft seit 2007, diese fatale Entwicklung aufzuhalten und unterstützt den Aufbau eines nachhaltigen Managements der Wald- und Wasserressourcen am Mara-Fluss. Koordiniert vom WWF-Programmbüro in Nairobi arbeiten Projektteams für das mehr als 13 000 Quadratkilometer große



Schüler der Kapnariet Schule in der Serengeti pflanzen unter Anleitung des WWF heimische Gehölze bis sie ausgepflanzt werden.

Flusseinzugsgebiet in Kenia und Tansania mit Behörden, Gemeinden und Schulen grenzübergreifend zusammen. Mit allen Gruppen von Kleinbauern über Hotelbetreiber bis zu Großfarmern wurde eine Vereinigung der Wassernutzer gegründet, der heute 1000 Mitglieder angehören. Sie soll helfen, einen dauerhaften Zugang zu sauberem Trinkwasser für Mensch und Tier zu sichern. Die Dorfbewohner wurden geschult, wie Walderhaltung und Wasserqualität zusammenhängen. In sieben Dörfern konnten Wasserquellen durch Pflanzungen und Einzäunung geschützt werden. Dabei wird auch die Wasserentnahme für häuslichen Bedarf und für Weidetiere getrennt, so dass die Gefahren für die Gesundheit der Bevölkerung durch Verschmutzung gesenkt werden.

Als Pilotprojekt wurde entlang des Nyongores, eines Mara-Nebenflusses, der besonders von der Bodenerosion auf benachbarten Landwirtschaftsflächen betroffen war, auf einer Länge von sechs Kilometern auf beiden Uferseiten ein jeweils 15 Meter breiter Schutzstreifen mit jungen Wildbäumen bepflanzt. Weil sich bereits durch diese ersten Maßnahmen die Wasserqualität merklich verbesserte, möchten die Menschen der Region diese Praktiken auch weiter entwickeln.

Darüber hinaus wurde ein 100 Meter breiter Teeplantagengürtel entlang des Waldrandes angelegt, durch den eine weitere Ausbreitung der Landwirtschaft in den Regenwald hinein verhindert wird und der vor Erosion schützt. Die Teeernte eröffnet der Bevölkerung zudem eine neue Einnahmequelle zur Sicherung der Lebensgrundlagen und mindert damit den Druck, weitere landwirtschaftliche Flächen zu erschließen. Das Interesse der Bauern an den Tee-Pflanzungen, die in den Hochlagen auf 2300 bis 2700 Meter hervorragend gedeihen, ist daher groß.

In 20 Schulen wurden außerdem Saatbeete mit einheimischen Waldbäumen sowie fruchttrenden Gehölzen wie zum Beispiel Avocado und Passionsfrucht angelegt und von den Kindern mit Begeisterung gepflegt. Einen Teil der Jungpflanzen nahmen sie mit nach Hause, um sie auf dem Grundstück ihrer Familie zu pflanzen. Der andere Teil einheimischer Gehölze wird zur Renaturierung degradierter Flächen entlang des Flussufers und im geschützten Wald gepflanzt. All diese Maßnahmen helfen, die naturnahe Bergregion nachhaltig zu sichern und den Mara als Quelle für Menschen und Tiere für die Zukunft zu erhalten.

Dorothea August, WWF



Der Kreislauf des Lebens

1,2 Millionen Gnus sind jedes Jahr in Ostafrika auf einem 500 Kilometer langen Rundkurs unterwegs. Er führt von der Serengeti-Steppe im Süden zur Savanne der Masai-Mara im Norden und zurück. Den Gnus folgen 400 000 Thompson-Gazellen und mehr als 250 000 Zebras. Sie alle ziehen das ganze Jahr auf der Suche nach frischem Wasser und Gras durch Steppe, Buschland und Wälder. An ihre Hufe heften sich Löwen, Geparden und Leoparden, Hyänen, Schakale und Geier. Beim Durchqueren der Flüsse warten Krokodile auf sie. Diese Wanderung, sagen die Einheimischen, ist „so alt wie die Hügel“.

Auf ihrem Weg nach Norden weiden die Gnus das hohe vertrocknende Gras ab und regen es so zu neuem Wachstum an. Das frische Grün bildet die Nahrungsbasis der Thompson-Gazellen, die den Gnus Wochen später folgen.